

ERNST stellt sich den Fragen der Kirche

Austausch im Rahmen der Vorstellung des Projekts Paargeschichten vom 17. März 2023 in St. Gallen.
Ivo Knill, Redaktor ERNST-Magazin und Mitarbeiter in der AG Paargeschichten
Matthias Koller Filliger, Leiter der AG Paargeschichten, Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie Bistum St. Gallen

Matthias Koller Filliger: Diese Kooperation mit einer ausserkirchlichen Institution hat das Projekt Paargeschichten stark geweitet – und damit zugänglicher gemacht für unterschiedliche Milieus – für uns ein grosser Gewinn. Weil wir glauben, dass solche Kooperationen von Kirche mit nicht-kirchlichen Institutionen ganz allgemein künftig noch viel stärker nötig und sinnvoll sind, thematisieren wir dies heute Abend.

Ivo, wie hast du die Kooperation als ERNST-Redaktor mit dem kirchlichen Träger erlebt?

Ivo Knill: Die ersten Reaktionen in der Redaktion waren kritisch. Was? Eine Kooperation mit der katholischen Kirche? Das liess Stereotypen wachwerden von der Kirche als Macht- und Moralinstanz, die ihre eigenen Ansprüche nicht einlöst. Kirche steht für Missbrauch von Macht und Vertrauen, oder nicht? Journalistinnen und Journalist sind von Berufs wegen skeptisch, das ist klar. Die Kirche als Kooperationspartner weckte anfangs grosse Bedenken.

Im Verlauf der Zusammenarbeit wurde aus der Skepsis ein Verständnis und zuletzt haben wir gesehen, wie viele Ressourcen die Kirche hat. Wir kamen durch die Kooperation an Kontakte und Menschen, die genau dem entsprachen, was wir als ERNST-Magazin suchen. Der Beitrag mit den Portraits der Erzählerinnen und Erzähler im Trauercafé wurde ein Höhepunkt der Nummer und steht für die vielen persönlichen Geschichten mit Tiefgang und Gehalt, die die Nummer ausmachen.

Ein Höhepunkt waren auch die Erzählanlässe, die wir zum Sammeln der Paargeschichten organisierten. Hier hat es «die Kirche» geschafft, ein sehr breites und vielfältiges Publikum in ihren Räumen zusammenzubringen.

Unvergesslich war auch dein Besuch, Matthias, beim Schreibwochenende im Otto Bruderer Haus in Waldstatt. Wir trafen uns zum Schreiben, Kochen, Essen, Vorlesen und Nachsinnen über die Paargeschichten im Rahmen des «Schreibdorfs». Das ist eine Gruppe von Menschen, die Improvisation und kreatives Schreiben verbindet. Wir machten, was wir immer machen – du kamst und riefst aus: «Das ist heiliger Boden!» Damit hast du unserem Tun und Trachten wahrhaftig den Segen gegeben.

Wann ist Kirche für dich für eine Kooperation attraktiv?

Ivo Knill: Die Kooperation hatte eine ökonomische Seite – und in diesem Punkt war die Kirche ein verlässlicher und angenehmer Partner. Sie hat aber auch einen grossen immateriellen Reichtum. Die Kirche hegt uralte Traditionen und Werkzeuge der Sinnsuche. Was gibt dem Leben seinen Wert? Wie gehen wir mit Schwierigem um? Wie trauern, wie feiern wir? Ich habe «die Kirche» als einen Partner erlebt, der auf Sinnfragen zugeht. Das ist nicht selbstverständlich in einer Zeit, wo man «branden», «influencen», strahlen, scheinen und Imagewerbung machen will.

Die Kirche ist aber auch spannend, weil sie über Räume – Kirchen, Pfarreistuben und Sitzungszimmer – verfügt, die Anlässe und deren Vorbereitung ermöglichen.

Letztlich aber haben wir nicht mit «der Kirche», sondern mit einer offenen und beherzten Gruppe von Menschen kooperiert. Sie standen mit beiden Füßen in ihren Schuhen und lebten ihre Kirche mit Klarheit und Engagement. Schwieriger wäre für mich eine Kooperation mit Partnern, die nur halb für ihre Sache einstehen. Mit offenen Menschen, die mit sich selbst im Reinen sind, lässt sich gut und gerne etwas machen.

Gibt es etwas, was du der Kirche wünschst – ans Herz legen möchtest? Was ist für dich der Reichtum, den die Kirche zu bieten hat?

Ivo Knill: Ich wünsche der Kirche den Mut und die Gelegenheit, mehr solcher Kooperationen umsetzen zu können. Denn sie hat einen grossen Reichtum. Sie ist die Agentur für alle Fragen rund um das Glauben, das Lieben und das Hoffen. In die Kirche gehen wir, wenn es ums Leben und Sterben geht. Zur Taufe, zur Hochzeit und zu Abdankungen gehen noch die meisten Menschen in die Kirche. Schön ist es, wenn sich die Kirche aus ihrem Kreis heraus in die Mitte der Gesellschaft bewegt und dort ihre Gaben teilt. Ich persönlich bin überzeugt, dass wir die Kirche brauchen. Als Moralanstalt hat sie vielleicht nicht so viel Kredit. Aber als Agentur für Lebensfragen ist sie schlicht notwendig, wenn wir nicht im Kreislauf von Konsum und Arbeit sinnlos untergehen wollen.

Das Projekte Paargeschichten gibt der Kirche einen Schlüssel für die Tür zu den Menschen draussen: Das Interesse am Sammeln von Paargeschichten gibt Menschen aus der Kirche eine Gelegenheit und eine Lizenz zum Fragen. Man kann ja einfach mal bei einem Mitglied der Pfarrei anklopfen und schauen, ob da eine Paargeschichte, ein schönes Gespräch und eine gute Begegnung zu holen ist. Wenn das geschieht, kommt Kirche bei den Menschen an.